

Helmut Wohnout / Andreas Pacher (Hg.)

# SAPIENTIA – TEMPERANTIA – FORTITVDO – IVSTITIA

Festschrift für Wolfgang Johannes Bandion







Helmut Wohnout, Andreas Pacher (Hg.)

# Sapiencia, Temperantia, Fortitvdo, Ivstitia

Festschrift für Wolfgang Johannes Bandion

Böhlau Verlag Wien Köln Weimar

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Zeltgasse 1/6a, A-1080 Wien  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Andrej Jemec, „V središču vsega je človek III“  
(Der Mensch im Zentrum von Allem III), 2018, Acryl auf Leinwand, Foto von Matija Pavlovec.  
Abbildung S. 2: Franz Viehauser, W.J.B., Bronze, 2001

Korrektur: Gabriele Fernbach, Wien  
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien  
Satz: Bettina Waringer, Wien

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)

ISBN 978-3-205-21062-7

# Inhalt

## Zum Geleit

Jean-Claude Kardinal Hollerich . . . . .	II
--	----

## Editorial

Helmut Wohnout/ Andreas Pacher . . . . .	13
--	----

## Eine persönliche und biographische Spurensuche

### Durch die Brille seines Schwagers

Der Versuch einer Porträtzeichnung

Georg Karasek . . . . .	21
-------------------------	----

### Die Freiheit ist immer ein gemeinsames Gut

Willi Mernyi . . . . .	26
------------------------	----

### „Der Mensch nämlich ist das Ziel der gesamten Schöpfung“

(Thomas von Aquin, S.c.G. 3,22)

Toni Faber . . . . .	28
----------------------	----

### Eine literarische Spurensuche

Andreas Pacher . . . . .	31
--------------------------	----

## I. Sapientia

### Österreich und Europa – Inspiration aus Recht, Kunst und Glauben

#### Die immer neuen und alten Aufgaben Österreichs in Mitteleuropa

Perspektiven der österreichischen Mitteleuropapolitik

Erhard Busek . . . . .	39
------------------------	----

## Die Gretchenfrage der Moderne

Johannes Huber . . . . . 47

## Mit den Elefanten tanzen

Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit als Maß einer Politik der sozialen Mitte

Clemens Martin Auer . . . . . 65

## Im Zeitalter der großen Wanderungen

Die europäische Migrationsgeschichte der letzten beiden Jahrhunderte

Michael Spindelegger / Martin Hofmann. . . . . 84

## Identität und Integration

Der Beitrag der europäischen Kulturpolitik zum vereinten Europa

Stefan Zotti. . . . . 102

## Christliche Werte in Recht und Politik – eine Tour d’ Horizon

Theresa Philippi . . . . . 117

## Wie eine Diözesangrenze zur Staatsgrenze wurde

Vincenc Rajšp . . . . . 135

## Leere Bilderrahmen

Zur „Enttragung“ von Sammlungsobjekten aus dem Kunsthistorischen Hofmuseum  
durch die italienische Militärmission im Frühjahr 1919

Franz Pichorner . . . . . 157

## Liturgische Vielfalt in den Ostkirchen Österreichs

im Lichte von *lex orandi* und *lex credendi*

Hans-Jürgen Feulner . . . . . 165

## Der Islam und die Zukunft Europas

Michael H. Weninger. . . . . 184

## Volksfeste, Schaustellerei & Geisterbahn: Lebendiges Kulturgut

Steve Kayser . . . . . 194

Die Perspektiven der Autonomie für Kirchen, religiöse Vereinigungen und Gemeinschaften in der Europäischen Union im Lichte des Art. 91 DSGVO Irena Lipowicz . . . . .	235
Staatliche Ehrenzeichen im diplomatischen System Andreas Pacher . . . . .	244
„Stätten“ der Wissenschaft, der Lehre und der Künste in der Österreichischen Bundesverfassung Teresa Schön . . . . .	258
<b>II. Temperantia</b>	
Jerusalem, Rom und andere <i>lieux de mémoire</i> christlicher Erinnerung	
Ein Prestigebau auf der Kippe Neue Quellen zur Gründungs- und Baugeschichte des Österreichischen Pilger-Hospizes in Jerusalem Helmut Wohnout . . . . .	277
Franz Joseph im Orient. Motive und Stationen der Reise zur Eröffnung des Suez-Kanals Franz Joseph: Politiker, Pilger, Privatier Markus St. Bugnyár . . . . .	301
Christliche Pilgerfahrten und Pilgersouvenirs aus dem Heiligen Land bis 1917 Paul Rachler . . . . .	326
Österreichische und deutsche Forscher im Vatikanischen Archiv und in der Vatikanischen Bibliothek Christine Maria Grafinger . . . . .	345
Der Staat der Vatikanstadt Bausteine seiner Verfassungsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart Harald Tripp . . . . .	360

**Stift Stams und die Tiroler Landesfürsten**

German Erd . . . . . 387

**HIC EST MAGNVS IMPERATOR****BONI FRVCTVS BONVS SATOR**

Johannes Neuhardt . . . . . 414

**Ein Kaiser als Epochenverschlepper**

Der österreichische Escorial als Traumbild und Ausdruck des Reichsstils

Nicolaus Buhlmann . . . . . 425

**Die Heilige Krone Österreichs**

Udo Thianich-Schwamberger. . . . . 447

**Vom Ärgernis der Fleischwerdung**

Der Bildhauer, Maler und Graphiker Alfred Hrdlicka in theologischer Perspektive

Johannes Wais . . . . . 468

**III. Fortitvdo****Zu Spiritualität und Geschichte der geistlichen Ritterorden****Der Heilige Bernhard als Quelle ritterlicher Spiritualität**

Gregor Henckel Donnersmarck. . . . . 489

**„Tuitio Fidei et Obsequium Pauperum“**

Betrachtungen zum Leitwort des Souveränen Ritter- und

Hospitalordens vom Hl. Johannes zu Jerusalem, genannt von Rhodos, genannt von Malta, im Blick auf den Stand der Ritter und Damen in Oboedienz

Josef Clemens . . . . . 504

**Zwischen Wiederherstellung der Vergangenheit und Sendung in der Gegenwart – Pio Franchi de' Cavalieri und der Historismus im Malteserorden**

Ignacio Garcia Lascurain Bernstorff. . . . . 513

**Der Malteserorden als Völkerrechtssubjekt**

Geschichte und Gegenwart

Eduard Ivanov . . . . . 528

Eduard Karl Borromäus Gaston Graf und Freiherr Pöttikh von Pettenegg (1847–1918). Stationen eines Lebens Bernhard Huber . . . . .	545
Einige Beobachtungen zur tschechoslowakischen Bodenreform 1918–1938 auf den Besitzungen des Deutschen Ordens Ernst Bruckmüller . . . . .	576
Der Ritterorden vom Heiligen Grab im Lichte der Gründung der Statthalterei in Österreich im Jahr 1933 Nicolaus Drimmel . . . . .	593
Annotazioni sul Sacro Militare Ordine Costantiniano di San Giorgio Anmerkungen zum Heiligen Konstantinischen Ritter-Orden vom Heiligen Georg Maximilian Deym . . . . .	618
<b>IV. Iustitia</b>	
Erinnern und Wachhalten – Das Vermächtnis der Überlebenden	
Die Wiederentdeckung eines wahren Zeugen des Glaubens aus Oberösterreich Maximilian Aichern . . . . .	641
Sowjetische Häftlinge im Konzentrationslager Mauthausen Alexey Konopatchenkov . . . . .	652
Das Nebenlager Redl-Zipf und die zweite Phase der „Aktion 14f13“ in der Tötungsanstalt Hartheim (1943–1944) Neue Erkenntnisse in der Mauthausen-Forschung Jean-Marie Winkler / Cyril Mallet . . . . .	658
Mauthausen und darüber hinaus Auseinandersetzung des Bundesdenkmalamtes mit Gedenkstätten und Erinnerungsmalen in jüngster Vergangenheit Paul Mahringer . . . . .	672

„... ich habe ihn ja nicht sehen müssen ...“ Die Mühlviertler Menschenjagd in Wartberg ob der Aist in der Wahrnehmung der Lokalbevölkerung Andreas Baumgartner-Danilović . . . . .	692
Budapest 1944/45: Bemühungen des Vatikans zur Rettung ungarischer Juden Szabolcs Szita . . . . .	715
Gedenkarbeit im Umfeld von Mauthausen, betrachtet im Kontext europäischer Erinnerungskultur Peter Gstettner . . . . .	735
Juristische Vergangenheitspolitik oder: Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Rechtsanwendung Ulrich Wagrاندl . . . . .	753
Die Verbreitung nationalsozialistischer Gedankengutes und das Doppelbestrafungsverbot Martin Kaplans . . . . .	770
Die Israelitische Kultusgemeinde in herausfordernden Zeiten Raimund Fastenbauer . . . . .	790
Tabula Gratulatoria . . . . .	803
Bildnachweise . . . . .	813
Autorinnen und Autoren . . . . .	816
Personenregister . . . . .	820

## Zum Geleit

Jean-Claude Kardinal Hollerich



Jene vier Tugenden, die zuweilen auch Kardinaltugenden genannt werden, beziehen sich nicht auf das Amt eines Kardinals, sondern haben ihren Ursprung in der griechischen Philosophie Platons, der diese Tugenden als Angelpunkte (auf Lateinisch *cardines*) im Leben eines Menschen sah. Ein tugendsames Leben schien immer erstrebenswert und wurde als Schlüssel für ein friedliches und glückendes Miteinander gesehen.

Wolfgang Johannes Bandion ist in vielfältiger Weise mit unterschiedlichen Menschen und Persönlichkeiten im Gespräch. Er besitzt dabei die seltene Gabe des Zuhörenkönnens. Gerade Gespräche und der Austausch von Gedanken sind in unserer Zeit von großer Wichtigkeit. Erinnern heißt Erzählen, und Erinnern heißt Zuhören. Auch wenn in seiner Erinnerung nicht das ganze zwanzigste Jahrhundert direkt vertreten ist, so ist er doch einer jener Glücklichen, die erst nach dem Großen Krieg geboren wurden, dessen Familie ihm aber das Gefühl für – oder besser: die Einfühlsamkeit in – die dramatische Geschichte dieses Kontinents früh vermittelt hat. Dieses Hinhörenkönnen und das Leben des Widerspruchs, das Realisieren des *contra dicere*, wenn Menschen Unrecht geschieht, zeichnen ihn aus. Die Vielfalt seiner Interessen ist beeindruckend; ich denke in diesem Zusammenhang etwa an einen seiner letzten Beiträge in dem Buch „Via Crucis“, einen Meditationstext zum Kreuzweg von Ernst Arnold Bauer und P. Karl Kern SJ.

Als Erzbischof von Luxemburg bin ich mit Wolfgang Bandion über die Grenzen unserer Länder hinaus durch studentische und universitäre Traditionen in zwei so unterschiedlichen Weltstädten – Rom und Tokio – verbunden.

Der vorliegende Band, der aus Anlass seines Geburtstages erscheint, spiegelt Wolfgang Bandions Freundschaften und Interessen in gelungener und eindrucksvoller Weise wider: als die eines Menschen, der seine Vision von Europa im Herzen trägt und dafür brennt. Vielleicht ist dieses vorliegende Buch auch eine Gelegenheit, zu reflektieren, wie klassische Vorstellungen von Tugenden auch in unserem Leben des 21. Jahrhunderts einen Platz finden können.

+ Jean-Claude

## Editorial

Helmut Wohnout / Andreas Pacher

Die vorliegende Festschrift ist Wolfgang Johannes Bandion zu seinem 70. Geburtstag gewidmet. Weggefährten, Freunde und Kollegen steuerten Beiträge aus all jenen Themengebieten bei, die im Leben des Polyhistor Wolfgang J. Bandion eine Rolle spielen. Sie schlagen so Brücken zu seinem eigenen und vielfältigen Oeuvre.

Wolfgang J. Bandion ist ein Wanderer zwischen Welten, zwischen Kunst und Kirche, zwischen Geschichte und Recht. Konventionelle Versuche einer Einordnung greifen nicht. Wolfgang J. Bandion war und ist genauso akademischer Gelehrter, u.a. an der Universität für angewandte Kunst, wie ein emphatischer Volksbildner anknüpfend an den 1977 verstorbenen Prof. Hugo Ellenberger, der ihm Mentor und Vorbild war. Er ist ein sich in seine Studien vertiefender Wissenschaftler, genauso wie ein aufgeschlossener Philanthrop und Kulturvermittler. In seiner Kuratortätigkeit spannt er einen weiten Bogen von der klassischen bis zur prononciert-zeitgenössischen Kunst. Mit beispielloser Leichtigkeit hebt er Konventionen auf. Sein Wissen darum, dass der Spielraum des Möglichen noch lange nicht ausgeschöpft ist, verleiht eine befreiende Distanz zur Wirklichkeit.

Wolfgang J. Bandion ist ein Konservativer im besten Sinn des Wortes. Er ruht in sich und seiner humanistisch-christlichen Weltsicht. Bleibendes bewahren, offen sein für Neues, eine Neugierde für geistige und kulturelle Weiterentwicklungen und die Toleranz im Denken und Handeln; all das bestimmt sein Leben.

Die Gliederung dieser Festschrift richtet sich nach den vier klassischen Tugenden, die zugleich titelgebend für diesen Band sind. Den für sie häufig verwendeten und ein wenig missverständlichen Begriff „Kardinaltugenden“ prägte Ambrosius von Mailand. Er fasste die auf die griechische Philosophie des fünften vorchristlichen Jahrhunderts zurückgehenden vier zentralen Tugenden zusammen. Um sie sollte sich nach Ambrosius wie um eine Türangel, lateinisch *cardo*, das gesamte sittliche Handeln drehen. Die Kardinaltugenden sind also, auch etymologisch gesehen, Dreh- und Angelpunkt eines geglückten Lebens.

Aus Weisheit – SAPIENTIA ist Wolfgang J. Bandion seit früher Jugend ein überzeugter Europäer. Diese Überzeugung baut auf der übernationalen Identität Österreichs, seines Herrscherhauses und seines weit über die heutigen Grenzen Österreichs hinausreichenden geistigen und kulturellen Erbes auf. Das richtige Maß – TEMPERANTIA steht für Wolfgang J. Bandion in einem direkten Kontext zu den drei göttlichen Tugenden: Glaube, Liebe

und Hoffnung. Diese führen ihn, als Kulturanthropologen, genauso zu den Zentralorten des Christentums wie zu allen Ausdrucksformen christlicher Kunst. Tapferkeit – *FORTITUDO*, das Standhalten bei Schwierigkeiten und das Durchhaltevermögen im Dienst am Nächsten, spiegelt sich für Wolfgang J. Bandion in den Idealen der geistlichen Ritterorden und ihrem reichen, bis in die Gegenwart reichenden Auftrag wider.

Für die Bibel ist der gerechte Mensch der *Topos* schlechthin. Einen zeitgemäßen Ausdruck findet dieser Gedanke in den „Gerechten unter den Völkern“ in der Gedenkstätte *Yad Vashem* in Jerusalem. Sein Sinn für Recht und Gerechtigkeit – *IUSTITIA* bewog Wolfgang J. Bandion schon früh in seinem Leben dazu, seine Augen nicht vor den Schreckensbildern des nationalsozialistischen Unrechtsregimes zu verschließen, im Gegenteil: Noch zu einem Zeitpunkt, als die Auseinandersetzung mit der NS-Vernichtungsmaschinerie in Österreich eher beiseitegeschoben wurde, wurden die Aufrechterhaltung der Erinnerung an das KZ Mauthausen und die Sensibilisierung für die in seinen zahlreichen Nebenlagern verübten Verbrechen für Wolfgang J. Bandion zu einer Lebensaufgabe.

Seine Heimatstadt Wien kennt Wolfgang J. Bandion wie kaum ein anderer. Mit seinem *Opus magnum* „Steinerne Zeugen der Stadt Wien“ setzte er ihr ein schriftstellerisches Denkmal. Seit jeher dienen ihm aber als Gegenpol zum regen Treiben der Wiener Innenstadt Klöster als Rückzugsorte zur Sammlung und als Quellen der Inspiration, u.a. das Augustiner Chorherrnstift Klosterneuburg, das Benediktinerstift Melk oder im Westen Österreichs das Zisterzienserstift Stams in Tirol.

Die wissenschaftliche Breite geht bei Wolfgang J. Bandion Hand in Hand mit einem internationalen, weit über Grenzen hinausreichenden Denkansatz. Räumlich ist er somit in vielen Welten zu Hause. Bereits in Kindheitstagen ist Rom zu einer weiteren Heimat von Wolfgang J. Bandion geworden. Schon damals beeindruckten ihn die antiken Bauwerke genauso wie die barocken Kirchen der Ewigen Stadt. Im Zuge von frühen Studien in den Vatikanischen Archiven knüpfte er Kontakte zu den am Heiligen Stuhl tätigen Österreichern, allen voran zu dem der Vatikanischen Bibliothek vorstehenden Kurienkardinal Alfons Maria Stickler sowie zu Erzbischof Alois Wagner, dem Vizepräsidenten des päpstlichen Rates *Cor Unum*. Auf akademischen Boden fand Wolfgang J. Bandion in Rom Anschluss an die katholische Studentenverbindung *K.a.V. Capitolina*. Er gehört der Erzbruderschaft am *Campo Santo Teutonico* an und entwickelte enge Kontakte zu Rektorat und Priesterkolleg der als Stiftung des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation gegründeten *Santa Maria dell'Anima*. Im Zuge von dutzenden Studienreisen und Exkursionen gibt er unermüdlich sein Wissen um die Geheimnisse des antiken und christlichen Roms weiter.

Im Laufe der Zeit wurde neben Rom auch Jerusalem zu einem Fixstern im Leben von Wolfgang J. Bandion. Pilgerreisen zu den Stätten des Leidens und Sterbens Jesu Christi

waren für ihn naheliegend, nicht zuletzt auf Grund seiner Zugehörigkeit zum Souveränen Malteser Ritterorden. Genauso fasziniert ihn Jerusalem als zentraler Platz aller drei monotheistischen Weltreligionen, als Ort des Aufeinandertreffens von Juden, Christen und Muslimen und der damit verbundenen Überlieferungstraditionen. Das österreichische Pilgerhospiz an der Via Dolorosa wurde ihm im Laufe der Jahre zu einer vertrauten Heimstätte in Jerusalem und zum Ausgangspunkt seiner wissenschaftlichen Studien über die Wechselwirkungen von Orient und Okzident, etwa am Beispiel des legendären und zuletzt von den Habsburgerkaisern geführten Titels eines Königs von Jerusalem.

Auf den ersten Blick überraschend sind die Verbindungsstränge Wolfgang J. Bandions in den Fernen Osten, in erster Linie nach Japan und China. Am *European Institute der Sophia University* in Tokio fungierte er wiederholt als Vortragender und gehört als einer der wenigen Österreicher der an dieser Universität gegründeten Studentenverbindung *A. V. Edo-Rhenania zu Tokio* an. Zum wechselseitigen Kulturaustausch trug er außerdem durch seine mehrfache Vorlesungstätigkeit am *Fine Art College der Shanghai University* in China bei.

Nicht alles kann an dieser Stelle erwähnt werden, wie etwa Wolfgang J. Bandions zahlreiche Initiativen zu künstlerischen Interventionen, Gedenktafeln und Denkmälern, die er zusammen mit oft jungen Künstlern auf den Weg brachte, oder die unzähligen von ihm arrangierten Vernissagen und Lesungen. Lediglich ein Beispiel soll genannt werden: Als Präsident des *Clemens Maria Hofbauer Komitees* initiierte er den von Oskar Höfinger künstlerisch gestalteten Reliquienaltar für den Wiener Stadtpatron in der Kirche Maria am Gestade in der Wiener Innenstadt. Dem vorausgegangen waren die von Wolfgang J. Bandion noch in der Zeit des Eisernen Vorhangs begründeten Pilgerfahrten in das süd-mährische Tasovice (Taßwitz), den Geburtsort Clemens Maria Hofbauers. Grenzen zu überwinden war für Wolfgang J. Bandion stets eine faszinierende Herausforderung. Es sind Grenzen in einem ganz unterschiedlichen Sinn: geographische Grenzen in Mitteleuropa, ideologische Grenzen in seinem Engagement für eine zeitgemäße Erinnerungskultur, religiöse Grenzen in seinem ökumenischen Werben für ein gegenseitiges Verständnis der Konfessionen und Religionen und – in seinem interdisziplinären Ansatz – Grenzen der wissenschaftlichen Disziplinen, die er, scheinbar mühelos, überschreitet.

All das trug Wolfgang J. Bandion in Österreich und im Ausland Ehrungen und hohe sichtbare Auszeichnungen sonder Zahl ein. 2000 wurde ihm vom österreichischen Bundespräsidenten der Berufstitel Professor verliehen, obzwar er einen solchen schon seit langem verkörperte: in seinem Habitus, in seiner Noblesse und in der Begabung, sein umfassendes Wissen weiterzugeben.

Vieles von Wolfgang J. Bandions faszinierender Persönlichkeit und seinen vielfältigen Interessen spiegelt sich in den Beiträgen der vorliegenden Festschrift wider. Als Heraus-

geber dürfen wir allen Autoren aus Wissenschaft und Kunst sowie Kirche und Politik für die interessanten beigesteuerten kleineren und umfangreicheren Studien und Miszellen danken. Da sie aus ganz unterschiedlichen Sparten und Disziplinen kommen, entschlossen wir uns in formaler Hinsicht dazu, nicht über alle Beiträge das Korsett der wissenschaftlichen Zitierweise einer bestimmten Fachrichtung überzustülpen, sondern im Sinne der auch vom Jubilar geschätzten wissenschaftlichen Vielfalt die unterschiedlichen Zitierweisen beizubehalten. Ein für alle Beiträge gemeinsames Personenregister findet sich am Ende des Buches. Es soll die wissenschaftliche Erschließbarkeit des Bandes erleichtern.

Einen großen Dank dürfen wir Hannes Scheucher für die speziell für diese Festschrift kreierte Darstellung der vier Tugenden aussprechen. Das Cover verdanken wir Andrej Jemec; Linde Waber, Stephan Hilge, Danka Kubin, Jürgen Messensee und Ernst Skrička gratulierten mit speziellen Ausgestaltungen. Auch hatten die Herausgeber die einmalige Gelegenheit, zahlreiche Artefakte aus den Beständen der Sammlungen des Jubilars passend zu den einzelnen Beiträgen auszuwählen. Schließlich dürfen wir auch dem Verlagshaus Böhlau, namentlich Dr. Ursula Huber und Mag. Bettina Waringer, für die sorgfältige editorische Betreuung des Buches und Udo Thianich-Schwamberger für die Erstellung des Personenregisters danken.

Wien, im Oktober 2020



Jürgen Messensee, Kopf N. für Wolfgang, Kohle, Acryl auf Leinwand, 2018



# Eine persönliche und biographische Spurensuche



# Durch die Brille seines Schwagers

## Der Versuch einer Porträtzeichnung

Georg Karasek

Wolfgang Bandion ist ein Privatgelehrter der alten Schule. Solche Gelehrten, die ihren Lebensunterhalt nicht durch ihre denkerische Arbeit sichern, gab es schon in der Antike, und dass Wolfgang in der heutigen Zeit diese Rolle einnimmt, hängt zweifellos mit seinem Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit zusammen. Jede Form der Einengung ist ihm zuwider, Gedankenfreiheit hingegen ist ihm schon seit seiner Jugend ein hohes Gut. Nie hat er sich von zeitgeistigen Strömungen beeinflussen lassen. Sein Weltbild war und ist klar und wird sich auch morgen nicht im Winde drehen.

Wolfgang ist als Historiker und Kunsthistoriker fest in der österreichischen und europäischen Geschichte verankert. Die Welt von gestern, die Kultur des alten Europa, ganz besonders die von Wien und der k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarn, all das hat ihn immer schon in seinen Bann gezogen. Nicht etwa aus Nostalgie, sondern weil er überzeugt ist, dass der Blick für das große Ganze das Wesentliche ist. Auch wenn er es vielleicht nicht so deutlich formuliert, schwingt bei seinen Gedanken immer mit, dass wir alle aus der Geschichte lernen sollen. Auch wenn viele, die Wolfgang kennen, vermutlich nicht ohne weiteres das Attribut „modern“ mit seinem Namen verbinden würden, ist er es auf seine Weise doch: Schon zu einer Zeit, als es noch nicht selbstverständlich war, für die europäische Idee einzutreten, setzte er sich für das Zusammenwachsen der Länder dieses Kontinents ein.

Nicht nur Europa spielt in seinem Leben eine große Rolle, sondern auch die katholische Kirche. Schon in sehr jungen Jahren verfasste er ein umfangreiches kunstgeschichtliches Werk über alle Wiener Kirchen. In den „Steinernen Zeugen des Glaubens“ beschränkte er sich jedoch nicht nur auf die Darstellung der katholischen Kirchen, sondern beschrieb auch die evangelischen und orthodoxen Kirchen sowie die heiligen Stätten der Juden, Moslems und Buddhisten. Sein Anliegen war es, mit diesem Buch ein lebendiges Bild vom „Heiligen Wien“ zu zeichnen, unter Einbeziehung des Glaubens aller Menschen dieser Stadt. Auch das zeigt deutlich seinen Blick für das große Ganze. Das Buch erschien im Oktober 1988, und gut dreißig Jahre später würde so manchem Mitbürger eine solch weitblickende Einstellung gut anstehen. Die „Steinernen Zeugen des Glaubens“ sind auch

Zeugen seines humanistisch geprägten Weltbilds, und so ist auch ein Zitat des großen Papst Johannes XXIII. in seinem Vorwort zu verstehen: „Wir sind nicht auf der Erde, um ein Museum zu hüten, sondern einen Garten zu pflegen, der von glühendem Leben strotzt.“

So hat Wolfgang – anders als so mancher andere Privatgelehrte – seine Gedanken auch aktiv aus seiner Studierstube hinausgetragen. Bei seinen Führungen durch Wien und seinen Vorträgen bringt er seit vielen Jahren den Menschen nicht nur die Kunstschatze seiner Heimatstadt nahe, sondern teilt auch seine gedanklichen Verbindungen zwischen gestern und heute mit ihnen. Neben kunsthistorischen Fakten vermittelt er so Weltoffenheit und humanistische Breite, verbunden mit einer katholisch-liberalen Einstellung.

Es überrascht daher nicht, dass Wolfgang seit vielen Jahrzehnten im Mauthausen-Komitee aktiv ist. In der jüngeren Vergangenheit hat das Komitee das Schwerpunktthema „Niemand Nummer – Immer Mensch“ gewählt – ein Motto, das auch sein Motto ist. Er war immer schon ein Kämpfer gegen jede Form des Rechtsextremismus aus tiefer innerer Überzeugung.

Eines seiner großen Anliegen ist auch die Verbindung von Kirche und Kunst. So engagierte er sich gemeinsam mit Prälat Alfred Sammer, dem damaligen Rektoratsdirektor an der Akademie der bildenden Künste und späteren Bischofsvikar der Militärdiözese der Republik Österreich, in der Österreichischen Gesellschaft für Christliche Kunst. 1996 wurde Sammer zum Mitglied der Päpstlichen Kunstakademie am Pantheon berufen – eine glückliche Fügung, die Wolfgang einen weiteren willkommenen Anlass für oftmalige Romreisen bot, die auch davor schon Tradition hatten. Wolfgang hat im Laufe der Zeit zahllose Gruppen nach Rom geführt, denen er fachkundig die kulturellen und religiösen Kunstschatze der Ewigen Stadt nahebrachte. Auch das zeigt: Für Wolfgang endet die Welt nicht an der Stadtgrenze von Wien. Übrigens: Im Jahre 1977 führte uns unsere erste gemeinsame Italienreise nach Apulien. Dort entdeckte er – diesmal unter meiner fachkundigen Führung –, dass Italien nicht nur aus Kirchen und Altertümern besteht, sondern dass auch seine Küche und Weinkultur nicht zu verachten sind.

Nicht nur in Italien ist Wolfgang häufig zu finden. Bei seinen zahlreichen Aufenthalten am Attersee scheint er fast immer mit schönem Wetter gesegnet zu sein – nur bei unseren gemeinsamen Aufenthalten müssen wir allzu oft bei strömendem Regen die Kinder in Schach halten. Wetter hin oder her, 1990 entschloss Wolfgang sich, eine Kulturwoche in Weißenbach ins Leben zu rufen, die dann auch zwanzig Jahre lang jedes Jahr stattfinden sollte (bis 2010). Als ich bei einem unserer Urlaube Klavierklänge aus dem benachbarten Gutshof hörte, ging ich diesen nach und fand zu meiner Überraschung Friedrich Gulda, der für sich allein in einem großen Raum am Klavier saß und spielte. Ein unwiederholbares Erlebnis! Fast genauso überrascht war ich jedoch, als Wolfgang zum Präsidenten eines

Segelvereins gewählt wurde. An seinen sportlichen Fähigkeiten konnte das nicht gelegen sein. Wolfgang fehlte auch nicht bei der traditionellen Kaisermesse, die jedes Jahr um den 18. August auf der Wiese hinter dem Hotel zur Post zelebriert wurde.

Seit frühen Studententagen hat das studentische Leben und Brauchtum für Wolfgang einen großen Stellenwert. Er ist Mitglied der Katholisch-Akademischen Verbindung Norica und der Katholisch-Österreichischen Landsmannschaft Starhemberg. In beiden Verbindungen ist es ihm auch heute noch ein großes Anliegen, das Verständnis für die bildende Kunst zu fördern. So initiierte er regelmäßig bestens besuchte Vernissagen, in denen zeitgenössische Maler ihre Werke vorstellen. Solche Veranstaltungen organisierte Wolfgang schon zu einer Zeit, als Vernissagen nicht „in“ waren, weil die 68er-Generation andere Veranstaltungsformate mehr schätzte. Doch er folgte unbeirrt seiner Überzeugung.

Große und manchmal laute Veranstaltungen auf den Studentenbuden seiner Verbindungen liegen ihm trotzdem nicht. Doch das hindert ihn nicht daran, die Geselligkeit zu pflegen. Legendär sind immer noch seine „kleinen Runden“ im Bauernstüberl seines Museums – pardon: seiner Wohnung. (Wenn es um seine Wohnung geht, wähnt er sich sehr wohl auf Erden, um ein Museum zu hüten.) So war etwa des Öfteren Simon Wiesenthal bei ihm zu Gast, der von seinen „verschlungenen Lebenswegen“ erzählte. Auch Erzbischof Cesare Zacchi teilte des Öfteren bei einem Glas Wein Geschichten von seinen nächtlichen Gesprächen mit Fidel Castro und seinen freundschaftlichen Begegnungen mit Thomas Bernhard.

Neben seiner Mitgliedschaft in den beiden Verbindungen pflegte Wolfgang auch Kontakte zur Österreichischen Hochschülerschaft. Er war etwa oft bei den „Greiner-Runden“ dabei, die nach dem legendären Nussdorfer Heurigen benannt wurden, bei dem sich fast täglich Kommilitonen trafen, die in der Hochschülerschaft tätig waren. Leider hat der Heurige bereits vor vielen Jahren seine Pforten geschlossen. Natürlich wurde dort immer heftig politisiert – Wolfgang war schon damals ein „homo politicus“, der jedoch nicht selbst im Rampenlicht stehen musste. Als der spätere Kurier-Chefredakteur Helmut Brandstätter ÖH-Vorsitzender an der Uni Wien war, veranstaltete Wolfgang Führungen durch die historischen Räume der Hauptuniversität am Ring. Er organisierte auch eine Romreise für die Vertreter der Hochschülerschaft, im Rahmen derer die Teilnehmer bei der Papstmesse am Petersplatz sogar persönlich begrüßt wurden.

Aber auch sonst fand er häufig Gelegenheit, Reisen zu organisieren. Als es zu einer Neugestaltung des Clemens Maria Hofbauer-Altars in Maria am Gestade kam, setzte er sich für die Beauftragung des bekannten Bildhauers Oskar Höfinger ein und bildete spontan ein Komitee zur Finanzierung des Kunstwerks. Dazu organisierte er Reisen nach Brünn und Taßwitz, weil Hofbauer nicht nur Stadtpatron von Wien ist, sondern auch Ko-Patron der Diözese Brünn. Über diese Initiative kommen seit vielen Jahren regelmäßig Pilger-

gruppen aus Brünn zu den Clemens-Feiern nach Wien. Aufgrund von Wolfgangs guten Kontakten wurden diese Gruppen immer wieder sowohl im Wiener Rathaus als auch in der Präsidentschaftskanzlei empfangen. Aus dieser Zeit stammt auch seine enge Beziehung zum Bischofsvikar Ludvík Horký aus Brünn, der ihn oft und gerne in Wien besuchte, obwohl das zu Zeiten des Eisernen Vorhangs alles andere als selbstverständlich war.

Wolfgangs europäische Verbindungen erstrecken sich in viele Richtungen. Seit dem Staatsbesuch von König Juan Carlos im Februar 1978 pflegt Wolfgang auch enge Beziehungen zur spanischen Botschaft. Der damalige Kulturattaché Xavier Sellés-Ferrando, den er durch den späteren Präsidentschaftschef im Bundeskanzleramt, Lukas Beroldingen, kennenlernte, ist ihm später ein guter Freund geworden. Er hält auch engen Kontakt zu den Nachkommen und Angehörigen der republikanischen Spanier, mit denen ihn der Obmann der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen, Hans Maršálek, bekannt machte.

Der Kontakt zum damaligen Erzbischof von Krakau, Karol Kardinal Wojtyła, entstand über Franz Kardinal König. Wolfgang durfte Wojtyła über Pro Oriente besser kennenlernen, und bald darauf wurde Wojtyła zum Papst gewählt. Die Verbindung hielt an, vor allem über Kardinal Stanisław Dziwisz, Wojtyłas damaligen Sekretär und den späteren Erzbischof von Krakau. Von dieser Verbindung, die Opilio Kardinal Rossi, ehemaliger Apostolischer Nuntius in Österreich, hergestellt hatte, profitierten auch einige Freunde Wolfgangs, die im Zuge von Romreisen Papst Johannes Paul II. persönlich begegnen durften. Wolfgangs freundschaftliche Verbindung mit der Apostolischen Nuntiatur ist in den folgenden Jahren eine Konstante in seinem Leben geblieben.

Ab 1983 bemühte sich Wolfgang auch um einen Besuch des Papstes in Mauthausen, der letztlich im Jahre 1988 zustande kam. In Bezug auf das Lager hatte Wolfgang auch ein besonderes Anliegen, das Kardinal König mit ihm teilte: die Erinnerung an Priester, die in der NS-Zeit als Märtyrer ums Leben kamen. Als Wolfgang die erste Biographie von Johann Gruber verfasste, der am Karfreitag des Jahres 1944 in Mauthausen-Gusen qualvoll und brutal ums Leben kam, schrieb Franz Kardinal König ein Vorwort und fügte der Biographie eine persönliche handschriftliche Widmung bei. Berührt von Wolfgangs Erzählungen trug außerdem Alfred Hrdlicka vierzehn Radierungen, die Grubers Leidensweg darstellen, zum Buch bei, was bei einigen engstirnigen Zeitgenossen zu Irritationen führte. Wolfgangs gemeinsames Zeitungslesen mit Alfred Hrdlicka im Kaffeehaus, meistens im Bräunerhof, ging oft nahtlos in Besuche in dessen Prater-Atelier über. Wie viel Wein dort konsumiert wurde, ist nicht überliefert. Was allerdings überliefert ist, ist ein gemeinsames Essen mit Alfred Hrdlicka und Oskar Lafontaine im Restaurant San Carlo in der Mahlerstraße.

In den letzten Jahrzehnten hat Wolfgang eine intensive spirituelle Verbindung zum Souveränen Malteser-Ritter-Orden entwickelt. Als Mitglied dieses Ordens entdeckte er die zeitlosen Wurzeln des karitativen Handelns: den Menschen mit Liebe, Neugierde und Respekt zu begegnen und sich in der Kunst des Zuhörens und des diskreten Helfens zu üben. So schließt sich der Kreis: Nicht die Faust'sche Studierstube ist Wolfgang's Zuhaus, sondern die große, weite Welt von gestern und heute.



Castel Gandolfo, 1996